

## **Al Imfeld**

Vortrag beim Emeritenstamm, Winterthur, 22. Febr. 2010

# **Afrikas Gesellschaften von heute entstanden, wuchsen und veränderten sich in der Kolonialzeit**

**Einige fast beliebig ausgewählte historische Rückverweise, um die heutige Lage zu verstehen**

## **Es wird gesagt,**

*die Kolonialisten hätten den Afrikanern die Demokratie beigebracht und jetzt würden sie wieder in den Barbarismus zurückfallen.*

Doch die Kolonialisten taten das Gegenteil.

Sie liessen keine Presse zu, keine Auseinandersetzung mit Kolonialsystem, keine Kritik, keine Opposition. Solches wurde niedergeknüppelt.

Sie liessen alle Kritiker überschatten und sogar ausschalten.

Sie mobbten; schwärzten sie an; hängten ihnen ein Verbrechen an.

Ein Beispiel, das zeigt, was als „Demokratie“ galt: 1958 führten die Franzosen in ihren frankophonen Kolonien eine Abstimmung durch. Man manipulierte, was das Zeug hält. Man versprach der Bevölkerung, die überhaupt abstimmen konnte, aus einer Kolonie ein Protektorat mit Selbstverwaltung zu machen. Alle Kolonien ausser Guinea unter Sekou Touré stimmten Ja; das historische NON von Guinea hatte harte Folgen. Frankreich zog sofort alles ab. Der Eisenbahnbau in der gesamten Sahel wurde gestoppt und sogar Schienen und Schwelle heimgeschafft. Von Demokratie keine Spur.

## **Es wird gesagt,**

*sowohl die Franzosen als auch die Briten hätten mit Hilfe der Mission überall Schulen gebaut und die Afrikaner nicht nur erzogen, sondern auch auf die Moderne vorbereitet.*

Diese Missionsschulen waren lange Zeit miserabel. Man lernte die Kinder (meistens zu Beginn nur Knaben) einfach lesen und schreiben, auswendig

lernen, keine Reflexion. Es wurde in den Schulen geprügel. Und so sind diese Schulen auch in die neo-afrikanische Literatur (Mongo Beti aus Kamerun) eingegangen.

Selbst in den Gymnasien sowohl der Franzosen wie der Briten galt ausschliesslich das Programm des „Mutterlands“. Nichts von afrikanischer Geschichte (die gab es nicht, wurde gesagt); nichts von afrikanischer Literatur, die nach 1950 im Aufblühen war, nein, Shakespeare oder Molière.

Die Schule war eine totale Entwurzelung.

Erst in den 50er Jahren entwickelten die Briten die ersten afrikanischen Universitäten: Makerere, Ibadan und Legon.

## **Es wird gesagt,**

### ***Afrika hat im Nation-building versagt.***

Der Übergang von der Kolonie zur sog. Nation verlief zu abrupt. Die Afrikaner konnten gar nicht wissen, was eine Nation ist. Der Hut fiel über der ganzen Kolonie weg (wie etwa später in Jugoslawien).

Nun stand man mit vielen Einzelteilen da. Wie sollte Nigeria mit über 400 Kleinvölkern eine Nation werden? Es konnte nur über die Kolonialsprache gehen. Selbst wenn – wie in Nigeria – neben dem Englisch noch 4 andere Sprachen zugelassen wurden, konnten die knapp nachfolgenden Sprachen fragen: Warum nicht auch noch unsere Sprache?

Afrika hat zu viele Kleinvölker, um diese unter eine künstliche Nation zu bringen.

Schon mitten im Nation-building-Prozess kam die Globalisierung. Somit liegt heute alles auf einem Scherbenhaufen.

## **Es wird gesagt,**

### ***die Afrikaner würden in Tribalismus zurückfallen;***

doch der Kolonialist spielte den Stamm hoch, um die Gegensätze auszuspielen. Es war der Zeitgeist, der sich im 19. Jh. ganz auf Stämme und gemeinsames Blut ausrichtete. Es war die Zeit des Faschismus; viele seiner Gedanken wurden auf die Kolonien übertragen.

Die Deutschen haben in Ruanda-Burundi 2 Stämme geschaffen, obwohl beide dieselbe Sprache sprachen. Die einen, die Tutsi, mussten hamitischen Ursprungs sein. Die Hutu waren für sie dumme Bauern.

Die Ethnologen spielten mit. Die Kolonialmacht liess sie kommen und sagte, studiert diesen oder diesen Stamm, die Nuer, die Shona, die Bakonge, etc.

Einer der Meister war Edward Evans-Pritchard, der zuerst die Azande im Sudan studierte, später den Klassiker über die Nuer verfasste. Seine Studien haben den heutigen Sudan mitgeprägt.

Lange Zeit glaubten einige, über die Primitiven zurück zum Ursprung zu finden. Der Grösste unter ihnen war Wilhelm Schmidt, der unbedingt bei den Pygmäen auf den Ursprung des Monotheismus stossen wollte.

Stämme gibt es so nicht; man hat sie geschaffen.

## **Es wird gesagt,**

***die heutigen Chiefs und Politiker seien korrupt; das gesamte afrikanische Sozialsystem sei kaputt.***

Doch was haben die Briten getan? Mit ihrem System *divide et impera* liessen sie bloss die Häuptlinge zu oder an der Macht, die willfährig waren. Sie setzten beliebig neue Häuptlinge ein. Diese Chiefs waren nicht mehr im alten Sinn *sacred*, sondern machtgierig und ganz weltlich. Durch diesen kolonialen Eingriff wurde bis heute das gesamte System der Tradition zerstört.

## **Es wird gesagt,**

***Afrika hätte zuviel Militär und Armeen; Rüstung sei ihnen wichtiger als Politik.***

Man hat in der historischen Forschung vergessen, dass der Kolonialismus sich zwischen zwei Weltkriegen hinzog und dass die Kolonien nicht nur Hinterland von Rohstoffen waren, sondern ganz wesentlich eine Erweiterung der Kasernen und Übungsplätze zuhause.

Die Franzosen hatten in jeder afrikanischen Kolonie eine Militärbasis. Man vergisst, dass diese noch immer existieren. Der Grossteil des afrikanischen Militarismus heute basiert auf den Franzosen.

Die meisten Putschs in Afrika sind von Franzosen inszeniert. Mit dabei sind sehr oft die US-Geheimdienste, mehr jedoch als Informanten und Handlanger. Man nennt das Handlangerdienste.

Weniger offensichtlich ist das bei den Briten: ihnen waren die Küstenhäfen wichtiger. Die Briten bildeten die Afrikaner in ihren Militärakademien in Grossbritannien aus (Sandhurst).

Später wurden diese kolonial ausgebildeten Militärs wichtige Waffenkäufer.

## **Es wird gesagt,**

***die Afrikaner wollen nicht mit ihresgleichen oder gingen lieber mit den Europäern.***

Europäer mit den unterschiedlichsten Geheimdiensten im Hintergrund betrieben systematisch Ab- und Aufspaltungen.

Afrikanische Wissenschaftler sprechen von 2 Komplexen:

- the Buthelezi complex;
- the Katanga complex (heute Shaba) mit Moise Tschombe (Tshombé); systematisch gegen Lumumba und Dag Hammarskjöld.

Unita (Angola) unter Savimbi (in Lausanne ausgebildet, Reagan hofierte ihm).

Das sind von aussen gesteuerte Abspaltungsbewegungen mit Hilfe einer ambitionierten oder machthungrigen Person. Die Europäer werden sagen können: Seht, sie selbst sind sich ja uneins; die Afrikaner wollen diesen oder jenen nicht.

## **Es wird gesagt,**

***der Afrikaner sei ein degenerierter Bauer und hätte kaum Verständnis für grosse Politik - ausser für seine eigenen Belange.***

Die afrikanische Landwirtschaft wurde durch die Sklavenjagden total über den Haufen geworfen. 1504 kam der Mais auf den Kontinent und wurde bei der Überschiffung der Sklaven über den Atlantik eingesetzt. Die gejagten Sklaven mussten zur eigenen Versorgung einen Sack Mais mitnehmen.

Männer wurden jährlich im Innern des Kontinents von arabischen Sklavenhändlern gejagt. Europäer hatten keinen Zutritt ins Innere vor 1850. An der Küste des Atlantiks entstanden die grossen Einschiffungshäfen: Insel Gorée im heutigen Senegal, von Cape Coast- Sekondi-Takoradi an der Goldküste bis nach Porto Nuovo an der Sklavenküste von Benin, bis nach Duala (Kamerun) und Cabinda/Angola.

Diese Ereignisse erschütterten die traditionellen Agrarkulturen, führten zu einer sozialen Umschichtung (zu viele Frauen, wenige Männer) und einem innerkontinentalen Kleinkrieg zwischen den Völkern, denn jedes Volk versuchte sich zu schützen und holte sich die Pflicht-Abgabe beim Nachbarn.

## **Es wird gesagt,**

*viele Völker, vor allem die kleinen, seien froh gewesen, dass die Europäer kamen und sie in Schutz nahmen.*

Die Yoruba (Nigeria) oder die Ashanti (Akan-Völker) wussten sich zu wehren. In Ghana ging Ashanti auf Ewe los.

Die Kolonialisten machten den transkontinentalen Sklaventreiben ein Ende.

Doch eine neue Form setzte ein, nämlich die Zwangsarbeit vor Ort. Da sich viele wehrten oder weigerten, zur Arbeit entweder auf den Farmen oder in den Minen zu kommen, wurde die Ersatzsteuer und somit die Geldwirtschaft eingeführt. Jeder Mann musste Steuern bezahlen, aber da es vorher kein Geld gab, mussten Teile der Familie bei den Europäern arbeiten gehen.

Zur Ernährung gab es für die Natives oder „Einheimischen“ Maispappe, Maisbrei, Sadza. Dieser Mais war einst gelb, heute essen Afrikaner bloss noch weissen Mais.

## **Es wird gesagt,**

*Afrikas Kleinvölker haben ein gespanntes Verhältnis untereinander.*

Aufgrund der Geschichte wirkt sich manches bis heute nach:

- die Ashanti schauen auf die Ewe herunter;
- Kikuyu (Kenia) verstehen sich nicht mit den Luo oder Kalenjin,
- Shona sind skeptisch gegenüber Ndebele,
- Ibo mögen die Yoruba nicht. etc.

Hinter all diesen noch immer vorhandenen Vorurteilen muss der Geschichte nachgegangen werden. Etwa:

- die Luo drangen vom Sudan aus bei Dürre oder Not nach Kenya ein; die Bantu versuchten sie zwar immer wieder zu integrieren; gaben ihnen etwas Land zum Überleben, aber es war natürlich nie das beste Land.
- wie gesagt, wurden die Ewe von den Ashanti missbraucht, und wahrscheinlich um diese Ungerechtigkeit herabzumindern, minderten die Ashanti den „Wert“ der Ewe herunter.

- die Ndebele sind im Shona-Land oder heutigem Zimbabwe von Südafrika aus eingewandert; damit entgingen sie den blutigen Auseinandersetzungen innerhalb der Zulu, die von Chaka vereint wurden.
- Ibo haben sich dem Christentum schon früh zugewandt; die Yoruba widerstanden der Christianisierung.
- es gibt auch Formen des Zusammenlebens, die einst Hand in Hand gingen: etwa zwischen Hutu und Tutsi, Fulani und Hausa. Doch heute geht es nicht mehr. Warum? Die Bewirtschaftung des Landes hat sich radikal verändert; heute kann man nicht mehr mit dem Vieh über das Land anderer ziehen.

## Schluss

Und so hat jedes Problem von heute seine Wurzeln oder Vorgeschichte entweder in der Sklaven- oder Kolonialzeit. Diese zwei sind die eindrucklichsten Vorgänge in der Vergangenheit. Darüber kommt niemand hinweg. Viele reden vom traumatisierten Afrikaner. Nichts wurde aufgearbeitet. Man lebt geschichtslos und mit Mythen. Das reicht für eine heutige Gesellschaft nicht mehr.

Die Vorbereitung einer langsamen Aufarbeitung muss hier im Norden beginnen. Sie bedingt eine ganz andere Berichterstattung. Eine a-historische Berichterstattung ist verlogen, denn sie gibt stets vor, dass die Afrikaner die einzig Schuldigen sind.

Tragische Ereignisse haben ihre lange Vorgeschichte, verknüpft mit Mythen und Legenden, mit Glauben und etwas Nachdenklichkeit.

Könnt ihr auf diesem Hintergrund begreifen, warum vielerorts auf dem afrikanischen Kontinent Abneigung gegen *Europeans* herrscht?

So wenden afrikanische Regierungen sich China oder Indien, aber auch Brasilien zu. Man möchte etwas anderes haben und merkt vielleicht nicht, dass die „anderen“ dasselbe, wie es die Europäer einst taten, nun wieder tun werden.

&&&